

Debrauer Anzeiger

Sonntagsgedanken.

(Palmsonntag.)

Eine schwere, dunkle Woche nimmt ihren Anfang. In ihrer Dürrezeit ist sie wohl diejenige, die am ehesten im Christlich-religiösen zurechtfindenden Menschen den tiefsten Einbruch macht, umschließt sie doch das Erlösungswort, dessen Eignungen die gesamte Menschheit teilhaftig werden kann. Aber noch einmal, ehe die Weltensage beginnt, herbei der Palmsonntag helle Lichter. Vor unseren Augen erhebt die heilige Stadt, in die der Gotteslohn seinen Einzug hält. Wie einen König begrüßt man ihn. Tausende jagen zu den Stadttoren geeilt, um den verheißenden Pfingstzug zu sehen. Begelstet und voll Singende breitet man über seinen Weg Früchte und freudigen Namen. „Hosianna, dem Sohne Davids“ erhebt es aus allen Gassen und von allen Dächern. Und er, dem alle diese jubelnde Sublimierung gilt, reitet mit mildem Blick in die Stadt hinein, in der schon nach wenigen Tagen sein Todesurteil gesprochen und ihm von der gleichen Volksmenge, die ihn jetzt freudig begrüßt, die entsetzlichen Schmähungen bereitet werden sollen.

Was das Volk, das ihm nun begierig zu Füßen lag, in ihm sehen wollte, war ein Pantomim, das wohl der menschlichen Götterwelt schmeichelte und darum seinem Geist entsprach. Es erwartete von ihm, daß er eine Weltregierung errichte, die mit Feuer und Schwert die gefährlichen Rümer vertreibt und den ganzen Erdteil unterjocht, um Jerusalem zur Königstadt zu machen. Niemand hatte seine einfache Lehre begriffen, niemand glaubte, daß die Menschenseele allein genüge, um ein Reich für ewige Zeiten zu gründen, denn sie alle, selbst die Apostel, waren in der Meinung befangen, es müßte ein irdisches und nicht nur ein geistiges Königreich gegründet werden. Aber er, dem die Menge am Palmsonntag huldigend zu Füßen lag, sah in die Zeiten voraus, er sah wohl, daß die irdische Macht, die sich auf das Schwert stützt, kommt und vergeht. Solchen Kräfte werden er niemals seine Sendung anvertrauen können, denn sein Reich mußte in den Herzen der Menschen gegründet werden und unzerstörlich sein.

Haben wir heute nach fast zweitausend Jahren den Sinn dieser Gedanken erkannt? Wenn wir ganz ehrlich sein wollen, müssen wir gestehen, daß noch manchem unserer Zeitgenossen das Gefühl und das Verständnis dafür abgeht, daß religiöse Kräfte nicht durch äußere Handlungen, nicht durch bedenkenlose Befolgung der Gebote gemehrt werden, sondern allein durch die lebendige Flamme, die in jedem Herzen leuchtet und deren Sehnsucht und Verlangen nach der Wahrheit in Gott freisetzt. Nicht alle, die Hosianna rufen, werden die Tore der Seligkeit geöffnet finden, sondern nur die, in denen ein wahrhaftiges Mißvertrauen.

Politischer Wochenpiegel.

Alle wollen sparen. — Hilfe für Dürrenheiden. — Ein Vorstoß der Landwirtschaft. — Die Zeit arbeitet für uns. — Um China einigsetzt.

Al. Ferienfreudig, wie er nun einmal ist, genießt der Reichstag auch diesmal wieder die Osterpause, die ihm höchstlich mit seinem Weiter eine rechte Erholung besichert. Wieviel wir auch in den letzten Monaten an seinem Wirken zu kritisieren hatten, zugestanden muß doch werden, daß die Volksvertretung, die es erntet mit ihren Pflichten nehmen, eine sehr anstrengende Arbeit hinter sich haben und in der nachfolgenden Zeit noch schwieriger Probleme werden lösen müssen. Wie ein Hoffnungsstrahl in das Dunkel unserer Lot klingt uns noch das Referat des fast sämtlichen Volksboten im Ohr, daß sie bereit seien, an allen Ecken und Enden zu sparen, um uns vor neuen Steuern zu verschonen. Sollen wir hier nicht auf die Worte zurückkommen und ausruhen: „Die Volkshaus für ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“ Denn, darüber darf man sich nicht hinwegsetzen lassen, die Gegenstände, die jetzt noch zwischen den Parteien bestehen, sind recht erheblich und werden erst dann klar zu Tage treten, wenn es sich darum handelt, die praktische Einlösung des Sparvernehmens durchzuführen. Immerhin hat man bereits an der Verabschiedung des Notetats, der auf ein Fünftel der geplanten Gesamtausgaben beschränkt wurde, gemerkt, daß der Wille zum Sparen vorhanden ist.

Der Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben im neuen Haushaltsplan wird ohne Zweifel ein außerordentlich schwieriges Experiment werden, denn auf der einen Seite müssen ja die Einnahmen aus der Wirtschaft gezogen werden, während andererseits eine ganze Reihe deutscher Erwerbszweige auf Zuschüsse angewiesen ist. So hat das Reichsministerium unter Mitwirkung der preussischen Regierung und unter dem Vorbehalt des Reichspräsidenten einen Gesetzentwurf genehmigt, der recht erhebliche Zuschüsse für das vom Mutterlande abhängige Mittelmeer-Öperen vorieht. Der unglückselige politische Konflikt hat diese wertvollen Gebiete fast gänzlich ruiniert und es ist Willkür des Schicksals, daß er den dortigen bedrängten Volksgruppen hilfreich und die Arme greift, damit sie wieder zu einer aufblühenden Wirtschaft gelangen. Sind nun auch die dafür veranschlagten Summen bedeutend, so sind sie doch nicht imstande, die dortige Wirtschaft so anzukurbeln, daß erhebliche Steuereinnahmen in der nächsten Zeit zu erwarten wären.

Weshalb ist die Lage bei der deutschen Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit. Auch sie ist nicht mehr lebensfähig, nicht mehr in der Lage, die Einnahmenseite des Haushaltsplans durch beträchtliche Steuererträge zu erhöhen. Im Gegenteil steht das jetzt

von den landwirtschaftlichen Spitzenverbänden dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung vorgelegte Wirtschaftsprogramm Maßnahmen vor, die die Ausgaben des Reiches vermehren. Was aber schicksalhaft mit einem Staate, der seine Landwirtschaft dem Untergang preisgibt? Er würde sich, wie es der Krieg in der grauenhaftesten Weise zeigte, seiner Existenzfähigkeit aus eigenen Mitteln berauben. So werden auch hier Reichsregierung und Reichstag nicht achlos an der landwirtschaftlichen Not vorübersehen können, müssen also auch hier helfend eingreifen, wenn es auch eine neue Last für den Reichshaushalt bedeutet. Und trotzdem ist es unumgänglich, die übrigen Steuerträger noch weiter mit Abgaben zu belasten. Man sieht also, daß die Regenaufgabe, die der neue Etat stellt, nicht mit kurzen Strichen auf eine erträgliche Gleichung gebracht werden kann.

Schon einmal haben wir an dieser Stelle hervorgehoben, daß die Pariser Reparationsverhandlungen für das laufende Haushaltsjahr bedeutungslos sind, denn das Reparationsjahr, in dem wir 2,5 Milliarden Mark zu zahlen haben, läuft bereits seit dem vergangenen Jahre. Singu kommt, daß die letzten Nachstärker aus Paris nicht hoffnungsvoll stimmen können. Wohl hat man sich offenbar über den technischen Teil, insbesondere die Reparationsart, geeinigt, doch bleiben auch jetzt noch die allertiefsten Forderungen dem deutschen Leistungsvermögen in einem sehr traurigen Verhältnis gegenüber, daß ein Festschlagen der Konferenz noch lange nicht ausschlüssig ist.

Diesen Schwierigkeiten in Paris ist es wohl auch zu verdanken, daß die Erörterungen über die Räumungsfrage völlig ruhen. So groß auch Deutschlands Interesse daran ist, endlich die volle Souveränität im Rheinland wieder zu gewinnen, so wäre es doch jetzt unklug, deutscherseits die Räumungsfrage wieder aufzuwerfen. Wie ja kürzlich der englische Außenminister Chamberlain im englischen Unterhaus betonte, muß die zweite Rheinlandung, die sogenannte Koblenz-Gruppe am 10. Januar kommenden Jahres geräumt werden. Die Zeit arbeitet also für uns und es wäre zwecklos, gegen übermächtige alliierte Forderungen die Räumung des besetzten Gebietes im gegenwärtigen Augenblick einzufordern.

Werken wir zum Schluß noch einen Blick auf die allgemeine Weltlage, so stoßen wir wieder einmal auf China, das seine mit jahrelangen Kämpfen teuer erkaufte Einheit langsam wieder entschwinden sieht. Das Haupt der Kantinger Regierung, das die Zentralgewalt über ganz China ausüben könnte, General Chiangkaissch, mußte am 2. Juni in der Provinz Kiangsi durch die eigenen Leute die gesamte Zentralgewalt des gesamten Chinas übertragen lassen, in Wirklichkeit aber nur einen Teil der Vertreter sah — die Eröffnung machen, daß zahlreiche Provinzen sich um die Zentralregierung nicht kümmern und nach eigenem Gutdünken schalteten und walteten. Sie tauschten Waffen, rüsteten eigene Heere aus und zählten vor allen Dingen die Steuerabgaben nicht in die Kantinger Zentralkasse. Teils spielen hier kommunistische Tendenzen, teils aber auch die Machtgier der Provinzgouverneure bestellten Generale eine große Rolle hierbei. Wie dem nun auch sei, jedenfalls steht die Chiangkaissch-Verwaltung, mit Wasser gegen die unbotmäßigen Provinzen vorzugehen und so erneut die Gefahr des Bürgerkrieges in das ausgedehnte Land zu tragen. Glücklicher in der Bekämpfung innerer Unruhen wie die mexikanische Regierung, die die Rebellen nach festigen und in der ersten Zeit wechselläufigen Kämpfen doch völlig in die Flucht schlagen konnte und nun in der Lage ist, ein Strafgericht über die Aufwiegler zu halten. Aber wie lange wird es dauern, bis der mexikanische Vulkan wieder in unruhige Tätigkeit tritt?

Tag des Unglücks.

Celler Metallwarenfabrik niedergebrannt.

Vier Haken eingestürzt. — Hundert Arbeiter drohtlos. In der Nacht wurde die Stadt Celle von einem Großfeuer heimgesucht, das zu den schwersten Brandauffällen der letzten Jahrzehnte zählt. Das Großfeuer legte den Betrieb der Metallwarenfabrik H. H. H. in der Gasse M. G. der Fabrikräume auf dem Gelände des ehemaligen Feuerturms zerstört und, in Höhe, die Fabrik zählt zu den größten dieser Art in ganz Deutschland.

Während der Brandbekämpfung ereigneten sich schwere Detonationen, die von den

Erschlagen von Sauerstoff-Flaschen

herstörten. Einzelne Eisenstücke wurden etwa hundert Meter durch die Luft geschleudert. Nach langwierigen Vorschritten konnten schließlich das Wohnhaus, das Konstruktionswerk und die Werkstättenräume gerettet werden. Der Betrieb muß natürlich eingestellt werden, so daß die gegenwärtig dort beschäftigten Arbeiter — rund hundert — der Erwerbslosigkeit anheimfallen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Der außerordentlich hohe Schaden ließ sich nicht genau ermitteln, ist jedoch durch Versicherung adekt.

Schlagwetterkatastrophe auf See, „We. alen“

Ein Wetterkontrollur Difer des Unglücks. Auf der See „We. alen“ bei Alsen ereignete sich eine Schlagwetterkatastrophe, durch die der Wetterkontrollur Kaue getötet und zwei andere Verletzte verletzt wurden.

Die Explosion ereignete sich im Revier 51 dadurch, daß der Wetterkontrollur Kaue beim Putzen am Schapel auf der Wetterkontrollur vordringlichen Geschütz bemerkte und die Stelle mit der Wetterlampe ablenkte, wodurch die Explosion entstand. Der Wetterkontrollur wurde auf der Stelle getötet, während zwei in der Nähe arbeitende Bergleute verletzt wurden, davon einer schwer. Nur dem tadellosen Funktionieren der vorgerichteten Sicherheitsmaßnahmen ist es zu verdanken, daß die Explosion nicht größeren Umfang angenommen hat. Ein Teil der Bergleute aus der Nachschicht soll noch abgeperrt sein.

Nordkomplott im Grafenschloß.

Verhaftung des jungen Grafen Stolberg.

— Ereignis, 21. März.

Die Unterjochung des geheimnisvollen Verbrochens, dem am Schloß Jannowich Graf Eberhard von Stolberg, Wernigerode zum Opfer fiel, hat zu einem internationalen Ergebnis geführt. Der älteste Sohn des durch ein Dum-Dum-Geschloß aus einem Jagdwald der Grafen, Graf Christian Friedrich von Stolberg-Wernigerode, wurde, wie bereits früher gemeldet, unter Nordsee beschützt und in das Stützberger Internatumsgefängnis eingeliefert. Darüber hinaus aber richtet sich der Verdacht der Beteiligung an dem furchtbaren Verbrechen noch gegen andere Familienmitglieder.

Am schwersten befaßt wird der verhaftete junge Graf durch das Ergebnis der unmittelbaren nach der Tat an ihm vorgenommenen ärztlichen Untersuchung. Man fand bei ihm weder Wunden noch Zeichen einer Verletzung mit irgend einem narztlichen Mittel, trotzdem er angeblich von einer unbekannten Person überfallen, gewirgt und betäubt worden zu sein. Auch erscheint es unwahrscheinlich, daß er den Schuß in der nachgelegenen Bodehütte, wo er sich angeblich zur Zeit der Tat aufhielt, nicht beobachtet haben soll.

Entsprechende Schließverfahren werden hierüber bald Klarheit bringen.

Besonders auffallend ist ferner, daß weder die beiden Angefallenen, die im zweiten Stock wohnten, noch die Gräfin und ihre Kinder den Schuß gehört haben wollten. Die Möglichkeit, daß Eingebredher die Täter find, scheint nach der bisherigen Unterjochung ausgeschlossen.

Räufschäft steht nur das Motiv zur Tat.

Trendende Differenzen zwischen den Familienmitgliedern sind bisher nicht festgestellt worden. Der verhaftete Graf Christian soll sogar seinem Vater sehr nahe gestanden haben. Beide werden als laute Charaktere und lebenswichtige Menschen geschildert, die große Familienmitglieder bei laute und politisch in feiner Weise hervorstrahlen. Insbesondere der alte Graf erzeigte sich in der ganzen Gegend der größten Beliebtheit.

Die Grafenfamilie wird übermachtet.

Die Verhältnismomente gegen weitere Mitglieder der Familie des Grafen Stolberg-Wernigerode scheinen sich immer mehr zu verdichten. Über einer Unterredung, die der dem Fall behandelnde Oberstaatsanwalt Dr. C. Engler, Stellvertreter genandigt, geht hervor, daß die Familie unter dem Namen Familie unter dem Namen der Polizeibeobachtung gestellt worden ist. Es sei auch ein Familienmitglied vorhanden, dem eine solche Tat zu zutrauen ist, doch könne der Name vorläufig nicht genannt werden. Außerdem glaubend ist auch eine Tatfache, die sich kurz nach der Tat abspielte. Der junge Graf traf bei dem Verfallschicksal einen Inspektor und sagte zu ihm:

„Ich werde sterben müssen, aber vorher werde ich Ihnen noch ein Geheimnis anvertrauen.“ Außerdem sind an dem Nordgewehr Fingerringe der beiden jungen Grafen gefunden worden. Allerdings hat er auch vorher schon oft das Gewehr in der Hand gehabt. Nach Ansicht der Polizei ist das Motiv in wirtschaftlichen Verhältnissen zu finden, was aber noch keineswegs erweisen ist. Jahrelängliche Lötung? — Graf Christian leugnet weiter.

— Hirsberg, 22. März.

Die Unterjochung des gemaltamen Todes des Grafen Eberhard von Stolberg-Wernigerode auf Schloß Jannowich hat insofern wieder eine besondere Wendung genommen, als der Verdacht der Beteiligung an der furchtbaren Tat seitens anderer Familienmitglieder sich nicht zu bekämpfen scheint. Demgemäß ist die besondere Verhaftung der Grafenfamilie auch schon wieder aufgegeben worden. Ferner ist die Vermutung aufgetaucht, daß es sich doch um eine jahrelängliche Lötung handeln könnte. Im fassen Gegenjoch zu dieser Annahme steht allerdings das sehr belastende hartnäckige Zeugnis der verhafteten jungen Grafen, der nach wie vor bei einer ganz und gar unmöglichen Schilderung der Vorgänge beharrt.

Anknüpfen ist durch den Hirsberger Unterjochungsichter, Landgerichtsrat Dr. Thomae, die Verurteilung wegen dringenden Verdachtes des Vätermordes eröffnet worden. Die Schließverfahren im Nordsee haben ergeben, daß die Schiffe in den anderen Räumen nicht sehr weit von hier sind. Demnach vermehren konnte man sie aber immerhin in dem Raum noch, in dem sich Graf Christian zur Zeit der Tat befunden haben will. Entgegen der gegenwärtigen Verdacht sind die Aus-

Das Rätsel von Gallipach!

Copyright 1929 by Verlag Oskar Meister, Werdau.

müsse erklärt werden, daß eine nachdrückliche **Berücksichtigung des landwirtschaftlichen Jollhanges** im ganzen die entscheidende Voraussetzung für den Erfolg der Selbsthilfe und damit für die Überwindung der gegenwärtigen Agrarkrisis bilde. Deshalb müßte diejenigen Maßnahmen, die weiterer Vorbereitung nicht mehr bedürftig, unverzüglich getroffen werden.

Die Führer der landwirtschaftlichen Spitzenverbände stellen Jochan zur Wirtschaftspolitik, zur Steuerpolitik, zur Kreditpolitik, zur Siedlungspolitik, zum Bildungs- und Beratungswesen und zur Tarifpolitik ins einzelne ausgearbeitete Forderungen auf.

„Danzig-Ausstellung“ in Berlin.

Feierliche Eröffnung.

In der Technischen Hochschule Berlin wurde am Donnerstag die „Danzig-Ausstellung“ eröffnet. Generalkonsul Dr. Mann er gab einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der „Danzig-Ausstellung“, die als Wanderausstellung durch das ganze Reich gehen soll, um überall vom Bewußtsein der Stadt Danzig zu fänden.

Im Namen der Reichsregierung begrüßte Innenminister Graf Helff die Gäste und die „Danzig-Ausstellung“, die ein Symbol deutscher Kultur sei. Der Präsident des Senats der Freien Stadt Danzig Dr. Schomburg dankte für die herzliche Begrüßung in Berlin und betonte, daß die Ausstellung kein politisches Instrument sei, sondern daß in den Wänden habe, deutsche Seelen für Danzig zu werben.

Mutter erhängt ihre drei Kinder und sich selbst.

Kürzliche Familientragedie.

In dem Dörfchen Altenbach in der böhmisch-Sächsischen Schweiz hat sich eine aufsehenerregende Familiendramatödie abgespielt. Die Frau des Arbeiters August Seidel ging mit ihren vier, sechs und neun Jahre alten Kindern während der Abwesenheit des Mannes in den Wald. Als am Abend von böhmisch-kamtsche Komende Leute am Waldesrande einen herrenlosen Koboldstülpchen fanden und seinen Spuren nachgingen, nahmen sie drei Kinderergötzen wahr. Als auf ihren Anruf keine Antwort erfolgte, traten sie näher. Sie sahen fort sich ein entsetzliches Anblick. An den Stellen der Büsche hing eine Leiche. Die Leiche der Mutter waren von der Mutter, deren Zeuge in der Mitte hing, um sie im Halbkreis an drei Büschen aufgehängt worden. Nach den bisherigen Ermittlungen scheint die Frau die Tat in geistiger Umwandlung ausgeführt zu haben. Als der Mann am Abend von dem Schicksalsschlag in seiner Familie hörte, brach er zusammen.

Das Königst Schless



Napoleon Theater

Zur Hochzeitsfeier in Oslo



Der Herr
Roman von Arnd Franz

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(44. Fortsetzung.)

„Gehst wohl schlecht mit dem Sprechen?“ erkundigte er sich teilnehmend. Aber doch lag ein ganz leiser Vorwurf in dieser Frage — Ohne eine Antwort zu erwarten, sagte er: „Wenn dem so ist, müßte ich eigentlich wieder heimgehen. Ich bin aber mein Leben lang nie so schlecht gewesen. Warum soll ich das auf meine alte Tage noch verlangen. Das sehe ich nicht ein und das verlangt mein Döchtling auch nicht von mir, geht? — Was eine Woche schon hab ich mein Sophlein nicht plappern hören! Nicht lachen! Glaubst du denn Wädelchen, das war zum Auslachen! Ich hab doch auch ein Herz.“

„Ach du,“ sagte Sophy und drückte ihr Gesicht auf seine Hand.

„Hart ist die Hand, mein Liebes,“ fuhr er fort. „Gar nicht zum Anknüpfen. Hart und fest! Findest du nicht? Von der Arbeit ist sie so hart geworden. Von eines langen Lebens schmerzt... und keine nervliche Arbeit. Bald hat ich mir sie abhandeln lassen. Bistlich gesprochen.“

„Warum denn das?“ fragte Sophy ängstlich.

„Nun sag, mein Kleines, was hält ich noch gefüllt in dieser Welt, wenn du gestorben wärst? Man hat doch ein Lebensziel zu ertreiben. Jeder von uns! Das meine wirst du und bist es immer noch. — Und wenn das Ziel aus unterm Leben weicht, fortgeh, schmider, ohne unser Zutun, ohne unsere Schuld, denn sind wir überflüssig geworden und ohne Leben nur... nichts!“

„Da kam es jaghaft, stotternd von Sophies Lippen: „Ich — war — kein Ziel?“

„Er nichte und freilich ihre Hand Ängstlich vertrieb er, von Claus zu reden, sprach immer nur von sich.“

„So, Sophielein, schon als du noch ein kleines Mädchen warst, warst du das. — Wenn ich dich zu daherkommen laß, wiegend, mit eng an den Körper gedrückten Armen und immer halb verundert, als wollest du lachen: „Gut bist — wie schon ist die Welt, freu dich doch, daß sie in Luft löst —

3 Das Radium, so heißt es, ist das Wundermittel, durch dessen Verwendung der Wunderstoff von Gallipach seine außererregenden Seierfolge erzielt.

1. Am? Was ist das eigentlich?

So kann man auch heute noch oft die Frage hören selbst von Leuten, die sonst ein durchaus unerschöpfendes Wissen ihr Eigen nennen. Nebenbei bemerkt, haben Radium und Radio nicht miteinander gemein, als den häufig klingenden Namen. Das heute allbekannte Radio ist eine ziemlich junge Erfindung ein menschlichen Fortschrittes.

Das Radium hat vor kurzem schon ein Jubiläum gefeiert.

Dreißig Jahre sind es her, seit dieses größte Wunder um 1898, wie es mit Recht genannt wird, entdeckt wurde. Der Ruhm, der Mensch dieses Segens gemacht zu haben, gehört einer Frau. Denn wenn es auch heißt, das Ehepaar Curie sei der Entdecker des Radiums, so steht doch fest, daß es dorerst Frau Marie Curie war, eine geborene Polin, die, arm wie eine Kirchenmaus, nach Paris kam, um an der dortigen Universität, der berühmten Sorbonne, Physik und Chemie zu studieren, und die im Verlaufe ihrer Studien das Radium entdeckte. Sie machte die Entdeckung, den Ruhm dafür überließ sie in edel frauenhafter Selbstlosigkeit ihrem Manne.

Das war 1898. Ein Jahr darauf wurde bei der Münchner Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zum ersten Male in Deutschland ein Ionisationsdosimeter, in einer Vorkapsel, deren Wände aus zwölf Millimeter dickem Blei bestanden, lag eine **mühselige Substanz**,

die durch diese Bleiumhüllung hindurch Strahlen herausstrahlen ließ, die einen in gewisser Entfernung befindlichen präparierten Schirm aufleuchten ließen. Man bestimmte damals das Ionisationsmaß und hörte keine Geschichte. Es war schon früher bekannt, daß gewisse Verbindungen des Elementes Uran U α Strahlen ausstrahlen, die durch ein lichtundurchdringliches Material hindurch zu wirken vermöchten. Frau Curie nun untersuchte gemeinsam mit ihrem Manne gemaltliche Mengen der in Joachimsthal in Böhmen bergmännisch gewonnenen uraniumhaltigen Mineralien, die Pechblende und das Uranpecherz, und so zeigte es sich, daß in diesem Material zwei Substanzen enthalten sind, die in noch höherem Maße die Strahlungseigenschaften des Elementes Uran aufweisen. So wurde zuerst der neue Grundstoff Polonium und dann 1898 das Radium entdeckt.

Mehrere Milliarden Jahre, so wurde wissenschaftlich festgesetzt, wärdert der Uranabbauprozess, bis die Uranblasse des Grundstoffes Uran zu dem sogenannten Uran-X geworden ist, das sich dann in 22 Tagen zu Radium umwandelt. Diese Umwandlung, der mit Wasserstoff verbundenen „radioactiven Periode“, legt sich dann fort und nach zwanzigtausend Jahren wird das letztgenannte Element Radium gebildet, dessen Lebenszeit wiederum zwanzigtausend Jahre beträgt. Das Radium zerfällt vor allem dadurch, daß es Helium-Atome abgibt. Welche genauere Vorgang sich dabei abspielt, können wir am besten daraus erkennen, daß ein **einziges Gramm Radium in der Sekunde etwa 40 Milliarden Helium-Atome** abgibt. Doch wir wollen diese rein wissenschaftlichen Erörterungen, die auf engem Raume doch nur andeutungsweise angeleitet werden können, damit bebenden und lieber die praktische Verwertungsmöglichkeit des Radiums näher ins Auge fassen. Weltweit ist es in die Vorkapseln, ohne die hier kein Ausstromen ist, hineingeraten sind, so ist noch eine genannt, der allerdings höchste praktische Bedeutung besittmt.

Etwa 1750000 Mark nämlich kostet ein einziges Gramm Radium.

dessen Gesamtortrat auf der ganzen Welt bekanntlich überhaupt nur wenige Gramm beträgt, und der Radioaktivität halber kann noch erwähnt werden, daß letzthin, als 1 Gramm Radium von Joachimsthal nach Belgien transportiert wurde, die Verpackung in viermal, dem Gewicht noch mehr geringe Frachtgut abgedichtet wurde. Radium muß ständig luftdicht in Glas oder Metall, am besten Blei, eingeschlossen sein. Von dem Wunderdoktor in Gallipach

wie dankbar bin ich, daß ich in dieser schönen Welt herumtappen darf. So, wie es mit gefällt, da stelle ich mir das Ziel. Dieses kleine liebe Büchelchen muß mein Döchtling werden. Damals schon, vor zehn Jahren!“

Gang seines Schicksals war im Raum Sophy meinte und Mutter Liebetrau meinte auch.

Auch den beiden Männern war es eigen ums Herz. Das sah man. Es juckte auf in ihren Gesichtern.

„Und als ich auf dem grünen Rollen lag,“ sprach Sohr weiter, „in Belgien — weißt du’s noch? — aus meiner Dichtung erwachte und in meine lieben, treuen Augen blickte — in die treuen, Sophy — da mußte ich, das Ziel ist dein, dein Leben hatte einen Zweck, es war nicht umsonst gelebt. Nun darfst du deine Hände lösend über Sophy Liebetrau halten, darfst mit helfen, ihren Weg durchs Dasein eben und gerade machen und darfst sie küssen, wenn sie deiner bebart!“ Das hat ich mir so schon gedacht! — Was ich empfand, Sophy, als ich vor fünf Tagen erkennen mußte, daß die treuen Augen getrogen und ein armes, kleines Herz in seiner Not den Sohr vergessen hatte? Das tat bitter weh. Da ging es mir, wie dir’s jetzt geht: Ich war nicht mehr befallenen! — Er schau ich nicht, es dir zu sagen, Sophielein: Der alte Sohr, der Schloßgebot... er hat gemeint, Gemeint, um meinetwegen ein kleines, dummes Wädelchen, das sein schönes großes Lebensziel war.“

„Du...“ hauchte Sophy. „Es ging so schnell,“ entschiedte sie sich. „Ich weiß nicht mehr, wie es geschah...“ Sei mir nicht böse,“ sprach Sohr.

„Wie könnt ich das, dir böse sein! Wir kleinen Menschen glauben uns vor weit wie wichtig und sind doch nichts! Ein Döchtler sagt: Wir glauben zu schweben und werden gedoben. Rimmel lag der Wädelman, nur lagen: Bestimmung. Ein Großherzog steht hinter uns und treibt uns nichts zu es zwecklos. Auch dich, liebe kleine Sophy, ließ es nicht zwecklos kühn werden. Du müßtest tun, was du tatest, um einen anderen in die Knie zu zwingen, zu zerschellen, schuldig zu machen. Das ist gelassen! — Ich glaube, daß die Stunde meines Unglücks ein Mann rebart.“

Claus?

„Was dieses eine Wort sagte Sophy, aber im Ton dieses Wortes schwang eine Fala von Gefühlen.“

„Ich glaube es, Sophy und danke es dir... Und noch ein anderes solltest du wissen. Es ist nicht minder erfreulich: Eine Frau, die dir in vielen ähneln, nur reifer ist sie, selb-

wird nun allerdings behauptet, er habe seinen Radiumortrat im Schreibtische unter den Papieren aufbewahrt!

Radiumbestrafungen.

werden schon längst durchgeführt. Dadurch aber, daß die Strahlen durch das Glas oder Metall, worin das Radium eingeschlossen ist, hindurchtreten müssen, wird ein großer und gerade der mischamte Teil der Strahlung zurückgehalten, so daß unerschöpflich große Radiummengen notwendig sind, um mit dem verdichtenden Radium in Gallipach zu erzielen. Da berichtet nun auf der vor kurzem Wochen stattgefundenen Tagung deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg der St. Joachimsthaler Arzt Doktor Heine er über eine neue Entdeckung des Wiener Chemikers Dr. Alois Fichter, dem es gelungen ist,

Radium mit Platin zu legieren.

Dieses Radiumplatin läßt sich zu dünnen und dünnsten Drähtchen ziehen und in beliebiger Form bringen, es kann — wie der Bericht sagt — erhitzt, in fließendem Wasser gefocht, zur Desinfektion ausgegült und in Säure gemaint werden, ohne dabei auch nur Spuren des mit ihm vereinten löslichen Radiums zu verlieren. Dabei zeigt diese Legierung alle Strahlungseigenschaften des Radiums selbst, ohne daß jedoch der größte Teil der Strahlung durch den Glühstich zurückgehalten würde, ja die ausnehmende Strahlungsstärke ist gebannt so groß, als bei der bisherigen Röntgen- oder Radiumröhre.“

„Aus diesem Radiumplatin nun, heißt es in dem Berichte der Naturforscherversammlung weiter, werden nabeartige Stoffe, sogenannte „Radiumpoints“, hergestellt, die man einzeln verwenden oder aber

in Form einer Bürste vereinigen kann und die, auf dem menschlichen Körper angewendet, ständige Veränderungen des Gewebes herbeizuführen. Dr. Meiner berichtete über

30 Fälle von Krebs

acht Fälle von eiternder chronischer Halsentzündung und von zahlreichen Fällen von Geschwulsten des Gaumens, der Mandeln, der Zunge, des Riekers, der Ohrspeicheldrüse, des Kehlkopfs, die er, nachdem er sich schon nach der ersten Sitzung waren die Erfolge auffallend. Nach 10- bis 24-tägiger Bestrahlung

gingen die Geschwulste sehr rasch zurück und eiternde Flüssigkeiten aus; tiefliegende Tumore konnten mit bestem Erfolg behandelt werden. Dabei machte es die neue Methode möglich, die gefährlichsten Hautgeschwülden und Verbrennungen gelinder zu machen, so zu vermeiden. Dazu kamme noch der besondere Vorteil, daß für eine wirksame Behandlung wegen der sehr vorübergehenden Anwendung der Gesamtstrahlung nur verhältnismäßig geringe Radiummengen erforderlich seien, so daß sich von jetzt ab auch ärmere Spitäler und vielfach auch einzelne Aerzte diese Vorteile nutzen an anschaffen können.

Man weiß nun, daß die „mit Radium arbeitende, zumindest wird es behauptet und es behauptet es zu sein. Man weiß, wie er arbeitet, und seine berühmte „Bürste“ die der Patient gar nicht launf zu spüren bekommt, bleibt jedem in Erinnerung. Wobuch er es oben vermag, derartige Erfolge zu erzielen, darüber kann man bloß Vermutungen aufstellen. Was er es nicht nachgelassen, daß seine derartige neue Entdeckung, die da in Hamburg so viel aufsehen erregte, noch ihm schon längst gemacht wurde? Sind die Stoffe seiner „Bürste“ und die genannten „Radiumpoints“ nicht ein und dasselbe? Und wenn Radiumplatin gefocht und gemainten, ausgegült und mit Säuren traktiert werden kann, warum sollte man eine ähnliche Legierung nicht auch in der Schreibstiftchen aufbewahren können?

Radiumlegierungen und weiter auch radiumhaltige Erden sind es, womit Jellies arbeitet, allerdings in einer Anwendungsart, die heute noch nicht allgememint ärztlicher Wissenschaft ist. Hier, wie bei der ebenfalls eigenartig konstruierten Galliumlampe, kommt eine sehr kurze, aber oftmals wiederholte Strahlenbehandlung in Anwendung, wodurch sowohl Strahlenverbrennungen vermieden werden, als auch besonders Beeinflussungen des Körpers oder der betreffenden zu behandelnden Körpergegend erzielt werden sollen.

Wie er muß der Schlüssel des Geschwulstes liegen, hier muß das Wunder von Gallipach seine Erklärung finden. Ganz lösen allerdings wird man das Rätsel dieses Mannes nie, außer er selber gibt die Lösung preis... (Fortsetzung folgt)

geprüfter, weil sie älter ist als du: Greie Wetter, reichste ihr in Mann die Hand. Vor Tagen tat sie das viel vielen Jahren das erstemal. Sie befandete ihm ihre Lösung. Sie war gerecht. Sie überwand die sie selbst. — Du nicht mich Haunend an, mir Wädelchen, Warum ich die du sage, denkst du nicht, — Nun denn, es soll die schöne Sieg sein, von ein Mensch ertampfen kann: sich selbst überwinden! — Möge dir Welt dazu helfen.“

„Er hat mich schon geloben durch dich!“ sagte Sohr schmit und zog seine Hand an ihre blauen Lippen. Dann bat sie: „Küß mich bitte allein. Und küßte mich morgen den Claus herüber, Vater. Grüß auch die Mutter. Ich laß sie um Verzeihung bitten, für die Schmerzen, die sie um mich leiden mußte.“

„Im Flur ließ Liebetrau dem Finkenstüchler um den Hals.“

„Du...“ schloß sie, er „du... Das will ich dir nie vergessen.“

Und schämte sich seiner Tränen nicht.

Einige Tage später haben sich Dr. Steinert und Sohr in besten Bekanntschaft gegenüber. Sie sprachen von Blutübertragung, als einzige Möglichkeit, der entrückten Sophy aufzuerleben, die dem Wädelchen nahe war.

„Sonderbar,“ sagte der Arzt, „Claus, Herr Liebetrau, Erich Wetter und Frau, die sich zur Bluttransfusion erboten, haben Blut der Gruppen eins und zwei. Niemand hat drei und vier. Ich muß noch Berlin schreiben. Es bleibt mir nichts anderes übrig.“

„Das müssen Sie nicht,“ erwiderte Sohr. „Am Kriege stellte ich einem Kameraden mein Blut zur Verfügung. Daher weiß ich, daß es zur Gruppe vier gehört, die mit allen anderen Gruppen gepaart werden kann, während sonst nur die gleichen Gruppen übertragen werden dürfen. Das wurde mir damals gesagt. Es wird wohl stimmen.“

„Ja, es ist lo,“ bestätigte der Arzt „Aber...“

„Bitte kein ober, Doktor.“ schmit ihm Sohr das Wort ab. „Ich weiß, was Sie Lage wollen.“

„Steinert laß ihn groß an.“ „Und trotzdem...?“

„Trotzdem! Ich will es.“

„Unterlassen oder muß ich Sie doch.“

„Durchaus nicht nötig, Doktor.“

„Doch, es ist nötig — Ihr Herz ist bestimmt nicht in Ordnung. Alle Symptome sprechen dafür.“ (Fortl. folgt.)

Der Feigling.

Bei dem ersten Anblicke, sah sie, dass er ein Mann war, der sich nicht fürchtete...

Das Gesicht zog sich weißlich über den Abhang nach dem Dorfe zu...

Nachdem er die Höhe stand ein Dorf in hellen Flammen, das nach hartnäckigem Kampfe...

Die französische Brigade unter General Gollots Führung war von preussischen Truppen angegriffen...

In verzerrten Klängen künden die Signale der französischen Infanterie berüber...

Zwei erschöpfte Gladiatoren schienen in sumner Mut ihre letzten Kräfte zu sammeln...

Eine Menge stieg ferrengehend in den sonnigen Sommerhimmel und trillerte ihr jauchendes Lied...

Wichtig das Gefühl aus unglücklichen, ebenen Gesichtshänden. In rasendem Mut...

Ein leiter verwesteter Gegenstand von feindlicher Seite. Gollensinn machte die Erde erbeben!

Bergebüchse klingen! Das 4. Regiment unter Meiners Leitung wurde vernichtet...

Das 4. Regiment unter Meiners Leitung wurde vernichtet. Meiners Truppen wüsten sich...

Die Aweige des Mühlensbüchses am Abhange tauchten fests, teilten sich ein...

Angestrengt lauschte er nach der Gegend, wo der Kampf sich immer mehr entfaltete...

Ein höhnisches Lächeln verzerrte das Gesicht des Einjährigen. "Waterland!"...

Mein Waterland ist vor, wo ich Ruhm und Geld ernte. Er gedachte der großen Erfolge...

Seine Gedanken waren von dem Göttern bewohnt und seines großen Talents wegen...

Seine Gedanken waren von dem Göttern bewohnt und seines großen Talents wegen...

Jetzt verberg er seine Selbstüberhebung unter dem Mantel schelmischer Freundschaft...

Seine geraden Natur war solche Freundschaft und kriegende Untertüchtigkeit...

Demzufolge war auch das dienstliche Verhältnis für den Einjährigen kein equitables...

"Gott sei Dank!" Der Oberleutnant konnte ihm jetzt nichts mehr antworten...

Er griff zum Gewehr und schickte sich an, seinen Crispentell aufzustechen...

Abenddämmerung senkte sich über das Feld und leise trug der Abendwind die Töne...

Als der Abhang der Berge blinkte bereits die Feue der Hinwerkenden Truppen...

Insam wandte der Einjährige seine Schritte dem Ziele zu. Er schritt fröhlich über...

Seine Fuß stochte. Beim ungenügenden Zwielicht des scheidenden Tages sah er...

Ein furchtbarer Schreck überfiel ihn. Der todesangenehme Offizier konnte zum...

"Folgenhaft wird im Kriegesfalle mit dem Tode bestraft", durchdrachte es ihn...

In schrecklicher Erkenntnis glote er zu dem Oberleutnant hinüber. Ein wilder Entschluß flog in ihm auf...

Dann schied er geduckt wie ein Wandler vorwärts. Strampfend umspannte er die...

In den Augen des Offiziers glomm ein furchtbares Versehen. Mit unglücklicher Wut...

Ein Blutstrom quoll aus seinem Munde, als er mit seiner Rechten nach dem...

Der Soldat erkannte die Gefahr und legte zum Sprung an. In demselben Augenblick...

Ein Knack unterbrach die Stille und im Feuer brach der Einjährige zusammen...

Mühselig senkte die Nacht ihre dunklen Schleiher über das blutgetränkte Gelände...

Er sah schäfer hin. "Sonderbar, ein Schuß von preussischem Kaliber", murmelte er...

"Gleichviel", sagte der besorgende granatartige Sanitäts-Beisfeldwebel...

Von Kurmi, der so langsam ist und die Menschen scheut, berichtet eine Geschichte...

Nach seiner Niederlage gegen Welser und Wibe kartete Kurmi in Wien und auf...

Als ich Carl Ernst einmal hat, eine Anekdote aus seinem Sportleben zu erzählen...

Das Regiment, dem Carl Ernst, der damals noch einer der besten deutschen...

Und so ließ sich Carl Ernst die Gelegenheit, seine heruntergekommene Form...

Arne Borg erwähnt in seinem Buche an einer Stelle, daß ein berühmter Trainer...

Man lachen normales Winter ging er im nassen Fühlen über das Eis...

Auch die Meinung, daß der junge Charles ein übermäßig schmächtiges Kind sei...

Diese Geschichte hat nur eine Pointe, wenn man daran denkt, wach ein prächtiger...

Berliner Brief.

Frühjahrs-Gemümel. — "Drie, fell" den Zeiten raus! — "Wabane lauft ein..."

Berlins Umgebung ist nach langem eifigen Winterstiefel erwacht. Die ersten warmen...

Wäber und Felder wimmelten von Zugängern, die allerdings noch manch kühnen...

Das Eis macht noch zu viel Schwierigkeiten. Immerhin aber konnte man sich...

Auch in der Stadt selbst hat man inzwischen allerlei Frühjahrsübungen getroffen...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Mit den Frühjahrsübungen wird das jetzt auch ernst. Nicht länger mehr...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

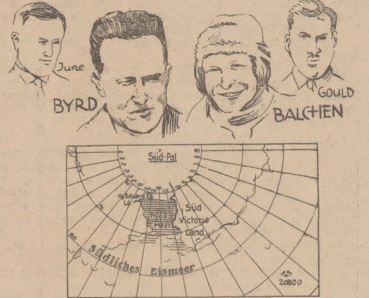
Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...

Die "Drie, fell den Zeiten raus" erübt wieder, und wenn es auch nur ein paar...



Die wieder aufgetauchten Teilnehmer der Byrd-Expedition. Dieje waren nach den Rodejeller-Mountains geflohen und nicht zurückgeleert.

Das Leben im Bild

Nr. 12

1929

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



Drei Schwestern

AK



← Bild links:
Blick vom Höhenpfad auf dem „Predigtstuhl“ bei
Bad Reichenhall
Kester & Co.

• Bild unten:
Nach altem Brauch spielen in Spanien die Musikkapellen
der Bruderschaften in ihrer eigenartigen Tracht
während der Karwoche außer in den Prozessionen auch
vor den Häusern der Mitglieder
Deltus



• Bild unten:
Reichspräsident von Hindenburg bei einer
Ausstellung des Reichslandbundes, in der statistisches
Material über die gegenwärtige wirtschaftliche Not
der Landwirtschaft zusammengetragen war
S. B. D.



← Zum „Tag des Buches“ ist in ganz Deutsch-
land in unzähligen Veranstaltungen auf die hohe
kulturelle Bedeutung des Buches hingewiesen
worden. — Bild in eine mittelalterliche Schreib-
stube, in der ein Mönch mit der Abschrift eines
Buches beschäftigt ist
Kester & Co.

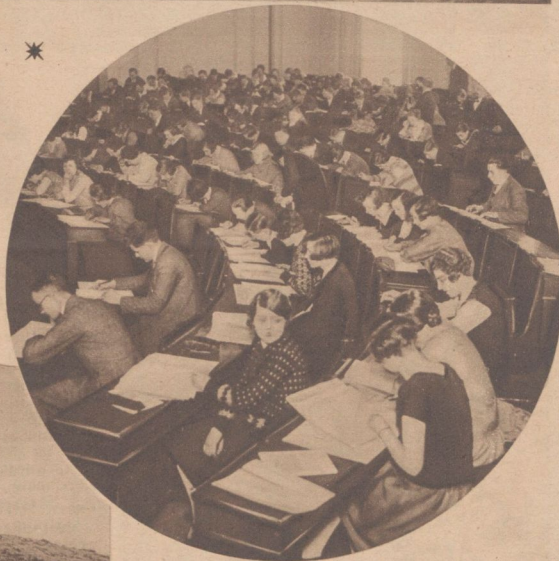


← Bild links:
Die Nürnberger Stadtbibliothek, eine der
ältesten deutschen Bibliotheken, feiert in diesem
Monat ihr 500-jähriges Bestehen
Welt-Photo

Bild rechts: →
Zwei Beförderungsmittel, die selten miteinander in Konkurrenz treten. Kaddelboot und Auto können sich bei dem scharfen Tauwetter hier komischerweise auf der gleichen Straße nebeneinander betätigen
 D. P. P. 3.



Bild unten:
Eifriger Kampf um einen Riesen-Medizinball Schloschner

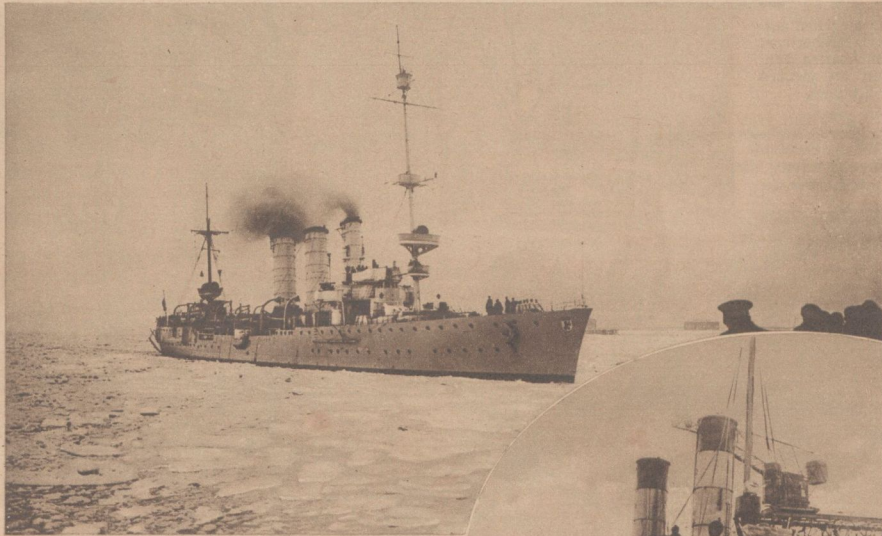


Sportlicher Wettbewerb in der Alltagsarbeit.
 In dem Sitzungssaal des Reichswirtschaftsrates wurde zur Belebung des Lern- und Arbeitseifers ein Wettkampf jugendlicher Lehrlinge beiderlei Geschlechts in der schriftlichen Erledigung kaufmännischer Aufgaben durchgeführt
 Presse-Photo

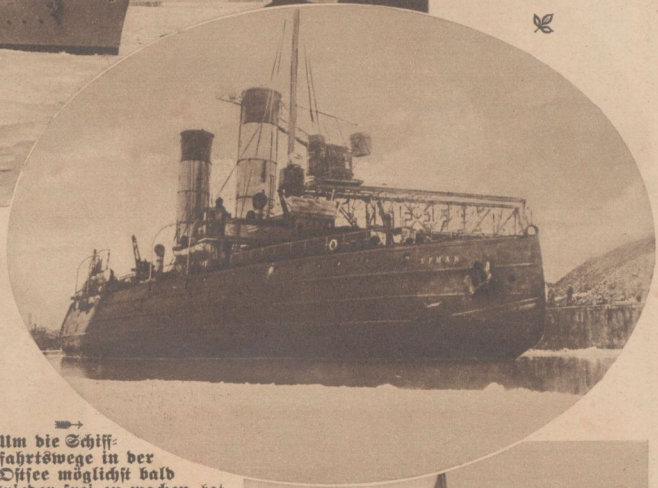
Beim Jubiläums-Waldlauf des B.S.G. „Komet“ kam es zu mancher unfreiwilligen Rutschpartie im abschüssigen Schnee und Schlamm
 Sennecke



Bild rechts: →
 Bei einem Fußballspiel Mailand—Berlin, das die Italiener mit 4:2 siegreich gewannen, ergab sich manche spannende Augenblickszene
 P. & A.-Photos



← Bild links:
**Rückkehr des Schul-
 trezers „Berlin“.**
 Nach eineinhalbjähriger
 Auslandsreise ist die
 „Berlin“ wieder nach
 Deutschland zurückgekehrt.
 Sie wurde auf ihrer Fahrt,
 die sie vor allem in die
 ostantischen Gewässer und
 nach Australien führte,
 überall gottfreundlich auf-
 genommen, besonders herz-
 lich begrüßt von den
 Deutschen im Ausland



←
**Um die Schiff-
 fahrtswege in der
 Ostsee möglichst bald
 wieder frei zu machen,**
 hat die deutsche Regierung die
 Hilfeleistung starker russischer
 Eisbrecher veranlaßt, die für
 die schwierigen Eisverhält-
 nisse in russischen Gewässern
 besonders stark gebaut sind. —
 Der russische Eisbrecher „Ver-
 mat“ im Hafen von Hohenau
 am Ausgang des Nord-
 ostsekanals Presse-Photo



← Bild links:
**Wildpflege im Hoch-
 gebirge.** Die Futterbestände
 für die Wildfütterung waren
 infolge des anhaltenden kalten
 Winters vielfach aufgebraucht.
 Die Predigtstuhlbahn bei Bad
 Reichenhall hat daher die Be-
 förderung von großen Heu-
 bündeln übernommen, die in
 der Nähe der Wild-Fütterplätze
 abgeworfen wurden Baumann

**Der zuversichtliche
 kleine Mann läßt sich
 durch „das bißchen Schnee“
 die Hoffnung auf baldigen
 Frühlingsanfang
 nicht rauben**
 Eihauer

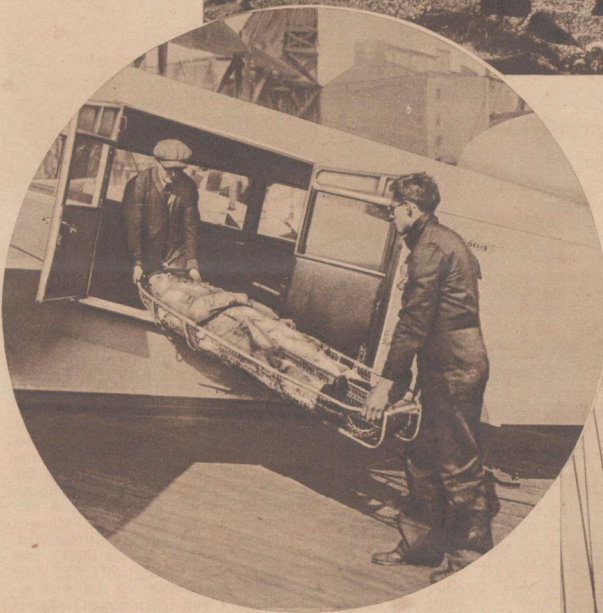


← Bild links:
**Um den Leuchtturm
 von Schleimünde an der
 Ostsee hat sich das Packeis
 zu wildzackigen Bergen
 zusammengeschoben**

Aus der Welt



Bild rechts: →
Nach Mekka,
 der berühmten heiligen
 Stadt der Moham-
 medaner, wallfahren-
 jährlich unzählige Gläu-
 bige. Der Ort ist
 zugleich einer der
 größten Handelsplätze
 Arabiens. —
 Mekka vom Flugzeug
 aus gesehen
 Groß

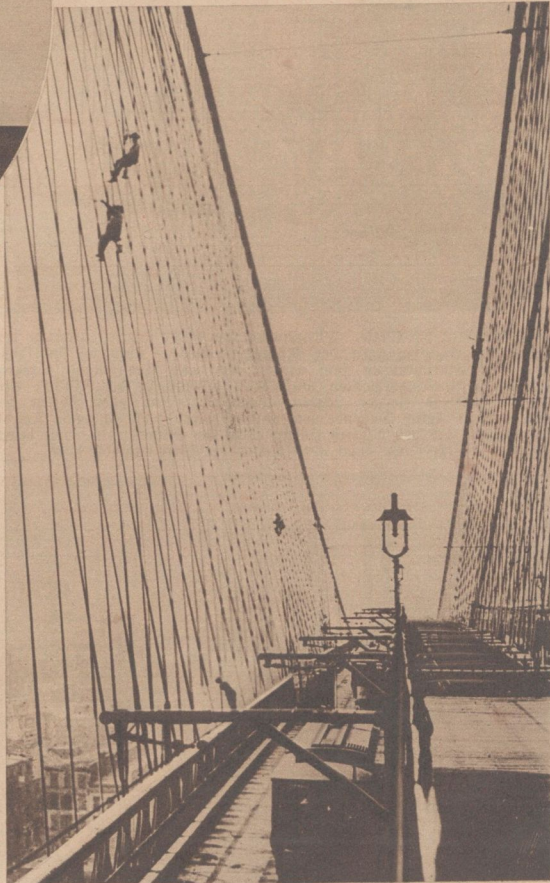


← Im Kreis links:
Sanitätsflugzeuge der amerikanischen Marine. Das
 Flugzeug wird neuerdings auch in den Dienst des Verwundeten-
 Transports gestellt. Die amerikanische Marine hat dafür einen
 besonderen Typ gebaut, der sowohl auf dem Lande wie auf dem
 Wasser starten kann
 S. B. D.

Bild unten:
Wie die Fliegen im Spinnennetz, so hängen die Anreicherer
 bei ihrer Arbeit in den Verspannungen der berühmten großen
 Brooklynbrücke, die New York mit Brooklyn verbindet
 ↓



Eine englische Auswandererschule auf Malta. Einwohner, die
 wegen zunehmender Überbevölkerung dieser englischen Kolonie auswandern
 wollen, erhalten hier eine praktische Ausbildung, die sie zur Ansiedlung
 hauptsächlich in Australien befähigt. — Die Zöglinge werden im Bau
 eines Anfelderhauses unterwiesen
 Globophot



Das Brot der Pampas

Von F. Lilius



Chilenische Salpeterarbeiter



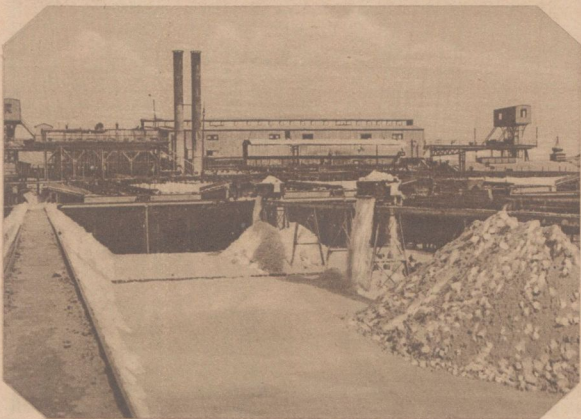
Bild unten:
Der Rohstoff wird abgefahren



Durch Sprengungen des Bodens wird der Chilekalpeter freigelegt

Weiten unermeßlicher Pampas, gegen Osten begrenzt durch den gewaltigen Gebirgszug der Anden. Die Wanderer, die einst als erste durch dieses Gefilde zirkelten, ahnten nicht, daß auf diesem trockenen, feinsten, trostlosen Boden die Voraussetzungen für das tägliche Brot von Millionen von Menschen in fremden Ländern ruhten. Hier ist die Heimat des Chilekalpeters, jenes natürlichen, jodhaltigen Stickstoff-Düngemittels, das in steigendem Umfange dem Ackerboden vieler Völker die Kraft und Fülle guter Ernten gibt. Knapp unter der Oberfläche der Erde ruhen die unerschöpfbaren Reichthümer der Caliche, des Rohstoffes, aus dem der eigentliche Chilekalpeter gewonnen wird. In den Pampas verstreut liegen riesige Werke, umgeben von den Siedlungen der Arbeiter, kleine Städte mit durchschnittlich 10000 Menschen. Durch Sprengungen wird das „Weiße Gold“, wie man hier den Chilekalpeter nennt, freigelegt. Mit Hilfe einer Lunte wird der Gehalt des Caliche an Salpeter geprüft, auf Karren und mit Hilfe von Eisenbahnen wandert

der Rohstoff in die Werke. Die Einrichtung dieser Werke entspricht den modernsten Anforderungen der Maschinen-technik — übrigens sind diese technischen Einrichtungen zum großen Teil aus Deutschland bezogen. Durch ein Auslaugverfahren wird der Chilekalpeter dem Caliche entnommen und in riesigen Lagern aufgestapelt. Aus allen Teilen des Landes eilen täglich Tugende von langen Hügen nach Iquique, Taltal, Antofagasta und den übrigen Hafenplätzen der Salpeterzone, von denen aus das „Weiße Gold“ nach allen Teilen der Welt verschickt wird.



Das „Weiße Gold“ wird eingefasst

← Bild links: Blick auf ein chilenisches Salpeterwerk



Im Gultschiner Ländchen

Das früher zur deutschen Provinz Schlesien gehörende Gultschiner Ländchen, das auf Grund des Verfallener Vertrages an die Tschechoslowakei fiel und bisher eine einheitliche Verwaltung behalten hatte, wurde jetzt an die umliegenden tschechischen Verwaltungsbezirke aufgeteilt.

Bild rechts: Die Dampfbücke bei Krawarn, dem zweitgrößten Ort des Ländchens

Bild unten: Eine Dorfstraße mit deutschen Gehäusen in Krawarn

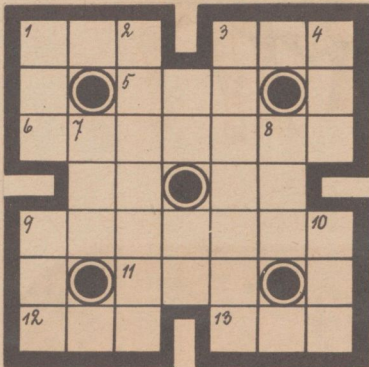


Sämtliche Photos
Löhlich

Bild unten:
Schloß Krawarn, der Stammsitz des deutschen Dichters Joseph von Eichendorff, wurde jetzt eine tschechische Landwirtschaftsschule



Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Nischenblende, 3. spanischer Nationalheld, 5. tierisches Wild, 6. Artilleriegeschloß, 9. bel. Kartograph, 11. Hoherrichter, 12. Nebenfluß der Rhone, 13. Sohn Noahs.

Senkrecht: 1. Nebenfluß d. Weichsel, 2. asiatische Halbinsel, 3. Burgunderwein, 4. bestimmter Artikel, 7. Farbe, 8. warmes Getränk, 9. belgisch, Bader, 10. Stadt in Italien. H.-r.

Mildes Urteil

In „Eins“ man leicht geraten kann Und ist oft selber Schuld daran. Schnell kommt „Zweidrei“ man auf die Spur, Die hat ja kurze Beine nur. Bei denen, die's aus „Eins“ begehnt, Wird man's mit Milde wohl verzeihn. Doch nicht's geändert wird dabei: Denn „Einszweidrei“ bleibt stets „Zweidrei“. B. R. G.

Armer Reichtum — reiche Armut

Ich habe Wort des Lebens Sinn,
Bis zu dem Schluß gelangt ich bin:
Wer reich vom Schicksal Wort mit Geld
Und getzig es für sich behält,
Der sieht doch dem im Glück weit nach,
Der — Wort vom ärmsten Schindelbach —
Mit Frohsinn ist kein trocken Brot
Und gar dem Ärmern hilft in Not. R. i. G.

Literarisches Zahlenrätsel

1 5 7 8 2 5 6 2 7 Roman von Herzog
2 9 9 2 1 5 10 11 Roman von Scheffel
3 12 8 2 7 norw. Dichter
4 2 11 2 5 Drama von Grillparzer
5 10 7 11 6 Freiheitsdichter
6 10 13 14 12 5 11 13 14 10 Oper v. Verdi.

Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben ein Drama von Sudermann. Hei.

Befuchskartenrätsel

G. J. Tarro
Regensburg

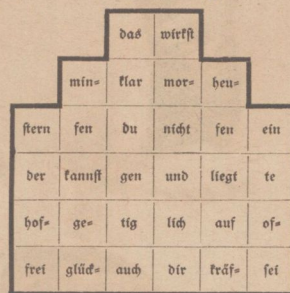
Welchen Beruf hat der Herr?

Verwandlungsrätsel

Hagen, Aber, Meise, Rolf, Mier, Wonne, Luft, Sohn, Uln, Eid, Selene, Ward, Augen, Gral, Welle, Galle, Fieber, Adam, Wacht, Kaupier, Dran, Hero, Sonde, Base, Malta, Egel, Falle, Alm, Felle, Kalbe, Leder, Zerbst, Aden, Anme, Keger. Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Verändern des Anfangsbuchstabens in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die neuen Anfangsbuchstaben ergeben im Zusammenhang gelesen den Anfang einer bekannten Arie aus den Meisterliedern von Richard Wagner. H. Schm.

Rösselsprung

Schl.



Auflösung aus voriger Nummer:

Springrätsel: Wenn nicht wenig genügt, den macht kein Reichtum satt. (Über 7 Felder zu springen.)

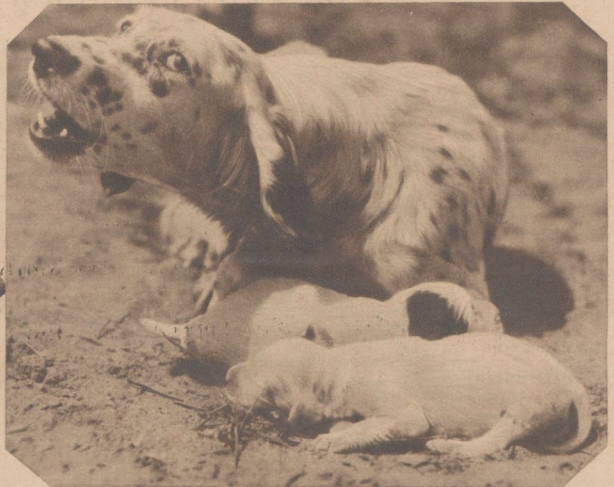
Sterblich, unsterblich: Bösen (Reib, lesen).

Befuchskartenrätsel: Oberkellner. Liebe und Wein: Kurgast.

Silberrätsel: 1. Adelaide, 2. Nealis- mus, 3. Bufoni, 4. Erbarmen, 5. Anarid, 6. Tantred, 7. Salami, 8. Tinte, 9. Mikallich, 10. Gamaische, 11. ehlos, 12. Bagant, 13. Dlate, 14. Leviathan, 15. Vofativ, 16. Niffo, 17. Ur- sinn, 18. Europa, 19. Symbol, 20. Tarantel, 21. Imponderabile, 22. Garnition, 23. Gilbriel, 24. Regie, 25. Priamus, 26. Literat, 27. Am- nestie, 28. Ganglien: Arbeitstage / Boll- rüstiger Plage / Sind die besten / Von allen Festen.

Bild rechts: **Dachshündin mit ihren Jungen.** Argwöhnisch knurrt die Mutter jeden an, der sich den Jungen nähern will
S. B. D.

Bild unten: **Das Schönste im Zoo** ist für Kinder ein Spazierritt auf den fremden Tieren. Hinter dem großen Höcker des Kamels verschwindet der stolze Reiter fast ganz
Schlochau



Kreis unten: **Der eben geborene junge Kaffernbüffel** sieht noch etwas hilflos auf seinen Beinen
Welt-Photo-Dienst

Jungvolk im Zoo



Oval links: **Das Affenbaby** hat Angst und flüchtet sich in den sicheren Schutz der Mutter



Bild rechts: **„Was ist das nur für ein eigenartiges Spielzeug?“** Junge Löwen beim Spiel mit einer Riesenschildkröte
Wolter



Neuer Anzeiger

Sonntagsgedanken.

(Palmsonntag.)

Eine schwere, dunkle Woche nimmt ihren Anfang. In ihrer Fülle ist sie wohl diejenige, die auf alle im Christlich-religiösen nutzenden Menschen den tiefsten Eindruck macht, umschleiert sie doch das Erlösungswort, dessen Segnungen die gesamte Menschheit teilhaftig werden kann. Aber noch einmal ehe die Leidensstage beginnen, spendet der Palmsonntag helle Lichter. Vor unseren Augen erscheint die heilige Stadt, in die der Gotteslohn seinen Eingang führt. Wie einen König begrüßt man ihn. Tausende sind vor die Stadttore geströmt, um den vorbeiziehenden Messias zu sehen. Begeistert und voll Singe breitet man über seinen Weg Fächer und streut Palmen. „Hosianna, dem Sohne Davids“ erschallt es aus allen Gassen und von allen Dächern. Und er, dem alle diese jubelnde Salbung gilt, reitet mit mildem Blick in die Stadt hinein, in der schon nach wenigen Tagen sein Todesurteil gesprochen und ihm von der gleichen Volksmenge, die ihn jetzt freudig begrüßt, die entsetzlichsten Schmähungen bereitet werden sollen.

Was das Volk, das ihn nun begeistert zu Füßen lag, in ihm sehen wollte, war ein Phantom, das wohl der menschlichen Eitelkeit schmeichelte und darum seinem Geist entsprach. Es erwartete von ihm, daß er eine Welterschöpfung erstrebe, daß er mit Feuer und Schwert die gehobenen Räder des Welt und den ganzen Erdball unterjochte, um Jerusalem zur Königsstadt zu machen. Niemand hatte seine einfache Lehre begriffen, niemand glaubte, daß die Menschheit allein genüge, um ein Reich für ewige Zeiten zu gründen, denn sie alle, selbst die Apostel, waren in der Meinung befangen, es müsse ein irdisches und nicht nur ein geistiges Königreich gegründet werden. Aber er, dem die Menge am Palmsonntag buldug zu Füßen lag, sah in die Zeiten voraus, er sah wohl, daß die irdische Macht, die sich auf das Schwert stützt, kommt und vergeht. Solchen Kräften würde er niemals seine Sendung anerkennen können, denn sein Reich müßte in den Herzen der Menschen gegründet werden und unvergänglich sein.

Haben wir heute nach fast zweitausend Jahren den Sinn dieser Gedanken erkannt? Wenn wir nach erlich sein wollen, müssen wir verstehen, daß noch mandem unserer Zeitgenossen das Gefühl und das Verständnis dafür abgeht, daß religiöse Kräfte nicht durch äußere Bindungen, nicht durch gedankliche Befolgung der Gebote erzeugt werden, sondern allein durch die lebendige Erkenntnis der in jedem Herzen liegenden und deren Gehör und Verlangen nach der Wahrheit in Gott treibt. Nicht alle, die Hosianna rufen, werden die Tore der Seligkeit geöffnet finden, sondern nur die, in denen ein wahrhaftiges Müssen war.

Politikcher Wochenpiegel.

Alle wollen sparen. — Hilfe für Dörpchen. — Ein Vorstoß der Landwirte. — Die Zeit arbeitet für uns. — Um Ghinas Einigkeit.

Al. Ferienfreudig, wie er nun einmal ist, genießt der Reichstag aus diesmal wieder die Osterpause, die ihm hoffentlich mit schönem Wetter eine rechte Erholung besetzt. Wieviel wir auch in den letzten Monaten an seinem Wirken zu kritisieren fanden, ungeachtet muß doch werden, daß die Volkstretter, die es ernst mit ihren Pflichten nehmen, eine sehr anstrengende Arbeit hinter sich haben und in der nachsüßlichen Zeit noch schwierigere Probleme werden lösen müssen. Wie ein Hoffnungstrahl in das Dunkel unserer Lot klingt uns noch das Bekenntnis fast sämtlicher Volksboten im Ohr, daß sie bereit seien, an allen Ecken und Enden zu sparen, um uns vor neuen Steuern zu verschonen. Gollen wir hier nichtaustausch die Worte jenseits wiederholen und ausseren: „Die Volksschaft hört ihr wohl, allein wir fehlt der Glaube.“ Denn, darüber darf man sich nicht hinwegsetzen lassen, die Gegenüber, die jetzt noch zwischen den Parteien bestehen, sind recht erheblich und werden erst dann klar zu Tage treten, wenn es sich darum handelt, die praktische Einführung des Sparvertrahens durchzuführen. Immerhin hat man bereits an der Verabschiedung des Votetats, der auf ein Fünftel der geplanten Gelmtausgaben beschnitten wurde, gemerkt, daß der Wille zum Sparen vorhanden ist.

Der Ausgleich der Einnahmen und Ausgaben im neuen Haushaltsplan wird ohne Zweifel ein außerordentlich schwieriges Experiment werden, denn auf der einen Seite müssen ja die Einnahmen aus der Wirtschaft gezogen werden, während andererseits eine ganze Reihe deutscher Erwerbsweise auf Zuschüsse angewiesen ist. So hat das Reichsministerium unter Mitwirkung der preußischen Regierung und unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten einen Gelegenheitsrat genehmigt, der recht erhebliche Zuschüsse für das vom Mutterlande abzuschüttelnde D r p r u s e n vorlieht. Der unglückselige polnische Staat hat diese wertvollen Gebiete fast gänzlich ruiniert und es ist Willkür des Schicksals, daß er den dortigen bedrängten Volksgenossen hilft, unter die Arme greift, damit sie wieder zu einer aufblühenden Wirtschaft gelangen. Sind nun auch die dafür veranschlagten Summen bedeutend, so sind sie doch nicht imstande, die dortige Wirtschaft zu ankurbeln, daß erhebliche Steuereinnahmen in der nächsten Zeit zu erwarten wären.

Weshalb ist die Lage bei der deutschen Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit. Auch sie ist nicht mehr lebensfähig, nicht mehr in der Lage, die Einnahmensseite des Haushalts auszufüllen durch beträchtliche Steuerabgaben zu erhöhen. Im Gegenteil steht das jetzt



dem... die... her... hat... der... en... los... auch... und... ist... ung...
 zge... für... enn... an... per... ach... en... ein... hen... ber...
 zu...
 sch...
 in...
 im Rheinland wieder zu gewinnen, so wäre es doch jetzt unklug, deufschereits die Räumungsfrage wieder aufzuwerfen. Wie ja fützlich der englische Außenminister Chamberlain im englischen Unterhause betonte, muß die zweite Rheinlandfrage, die sogenannte Koblenzer Etappe am 10. Januar kommenden Jahres gerührt werden. Die Zeit scheint also für uns und unsere zwecks, gegen übermäßige allierten Forderungen die Räumung des besetzten Gebietes im gegenwärtigen Augenblick einzutauschen.

Werfen wir zum Schluß noch einen Blick auf die allgemeine Weltlage, so stoßen wir wieder einmal auf China, das seine mit jahresbelangen Kämpfen teuer erkaufte Einigkeit langsam wieder entschwinden sieht. Das Haupt der Kantinger Regierung, das die Zentralgewalt über ganz China ausüben strebt, General Chiangkai-schek, mußte auf dem Kuomin-tang-Kongress — der eigentlich die gesamte Vertreter des geistigen Chinas umfassen sollte, in Wirklichkeit aber nur einen Teil der Vertreter sah — die Gründung machen, daß zahlreiche Provinzen sich um die Zentralregierung nicht kümmern und nach eigenem Gutdünken schalteten und walteten. Sie tauschten Waffen, rüsten eigene Heere aus und zahlen vor allen Dingen die Steuerabgaben nicht in die Kantinger Zentralasse. Teils spielen hier kommunistische Tendenzen, teils aber auch die Machtgier der als Provinzgouverneure bestellten Generale eine große Rolle hierbei. Wie dem nun auch sei, jedenfalls steht die Chiangkai-schek-Regierung, mit Waffengewalt gegen die unbotmäßigen Provinzen vorzugehen und so erneut die Fabel des Bürgerkrieges in das ausgelegte Sand zu tragen. Glücklicher in der Bekämpfung innerer Anstreben war die mexikanische Regierung, die die Rebellen nach festigen und in der ersten Zeit wechselvollen Kämpfen doch völlig in die Flucht schlagen konnte und nun in der Lage ist, ein Strafgericht über die Aufwührer zu halten. Aber wie lange wird es dauern, bis der mexikanische Vulkan wieder in unruhige Tätigkeit tritt?

Tag des Unglücks.

Celler Metallwarenfabrik niedergebrannt.

Vier Hallen eingeschmolzen. — Hundert Arbeiter brotlos. In der Nacht wurde die Stadt Celle von einem Großfeuer heimgesucht, das zu den schwersten Brandkatastrophen der letzten Jahrzehnte zählt. Das Großfeuer legte den Betrieb der Metallwarenfabrik Hiltens & Co. in deren Fabrikräume auf dem Gelände des ehemaligen Feinengartens zerstört sind, in Asche. Die Fabrik zählt zu den größten dieser Art in ganz Deutschland.

Während der Brandbämpfung ereigneten sich schwere Detonationen, die von den

Explosionen von Sauerstoff-Flaschen herrührten. Einzelne Eisenstücke wurden etwa hundert Meter durch die Luft geschleudert. Nach langwierigen Löscharbeiten konnten schließlich das Wohnhaus, das Kontor, ein Teil der Getreide und die Wohnfahrtsräume gerettet werden. Der Betrieb muß natürlich eingestellt werden, so daß die gegenwärtig dort beschäftigten Arbeiter — und hundert — der Erwerbslosigkeit anheimfallen. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht geklärt. Der außerordentlich hohe Schaden ließ sich noch nicht genau ermitteln, ist jedoch durch Versicherung abgedekt.

Schlagwetterkatastrophe auf See. „We. Jalen“

Ein Wetterkontrollur Opfer des Unglücks. Auf der See „Wessalen“ bei Ahen ereignete sich eine Schlagwetterexplosion, durch die der Wetterkontrollur Naugetätet und zwei andere Bergleute verletzt wurden.

Die Explosion ereignete sich im Revier 51 dadurch, daß der Wetterkontrollur Nau beim Buttern am Stapel auf der Wetterklohe oerdächtigen G e t r u c h bemerkte und die Stelle mit der Wetterlampe abentsteht, wodurch die Explosion entstand. Der Wetterkontrollur wurde auf der Stelle getötet, während zwei in der Nähe arbeitende Bergleute verletzt wurden, davon einer schwer. Nur dem taublosen Funktionieren der vorgezeichneten Sicherheitsmaßnahmen ist es zu verdanken, daß die Explosion nicht größeren Umfang angenommen hat. Ein Teil der Bergleute aus der Naahstätt soll nach abgeperrt sein.

Mordkomplott im Grafenschloß.

Verhaftung des jungen Grafen Stolberg.

— Ereignis, 21. März.

Die Unterdrückung des geheimnisvollen Verbrechens, dem am Schloß Jannowich Graf Eberhard von Stolberg-Wernigerode zum Opfer fiel, hat zu einem sensationellen Ergebnis geführt. Der älteste Sohn des durch ein Dum-Dum-Gefäß aus einem Jagdgewehr getöteten, Graf Christian Friedrich von Stolberg-Wernigerode, wurde, wie bereits kurz gemeldet, unter Verdacht verhaftet und in das Strehseher Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Darüber hinaus aber richtet sich der Verdacht der Beteiligung an dem furchtbaren Verbrechen noch gegen andere Familienmitglieder.

Am schwersten belastet wird der verhaftete junge Graf durch das Ergebnis der unmittelbar nach der Tat an ihm vorgenommenen ärztlichen Untersuchung. Man fand bei ihm weder Blutspuren noch Zeichen einer Blutaübung mit irgend einem narztlichen Mittel, trotzdem er angeblich von einer unbekanntem Person überfallen, gewürgt und betäubt worden zu sein. Auch erachtet es unwahrscheinlich, daß er den Schuß in der unbegleiteten Kabinette, wo er sich angeblich zur Zeit der Tat aufhielt, nicht gesehen haben soll.

Einfache Schließversuche werden hierüber bald Klarheit bringen.

Besonders auffallend ist ferner, daß weder die beiden Angeklagten, die im zweiten Stock wohnen, noch die Grafin und ihre Kinder den Schuß gehört haben wollen. Die Möglichkeit, daß ein Verbrecher die Türe nachts nach der bisherigen Unterdrückung ausgeglichen.

Wahrscheinlich bleibt nur das Motiv zur Tat.

Interessante Differenzen zwischen den Familienmitgliedern sind bisher nicht festgestellt worden. Der verhaftete Graf Christian soll sogar seinem Vater sehr nahe gestanden haben. Beide werden als laute Charaktere und lebenswichtige Menschen geschildert, die große Kunthinneuren besaßen und politisch in feiner Weise herozoriert. Insbesondere der alte Graf erzieute sich in der ganzen Gegend der größten Beliebtheit.

Die Grafenfamilie wird übermannt.

Die Verdrachtsmomente gegen weitere Mitglieder der Familie des Grafen Stolberg-Wernigerode scheinen sich immer mehr zu verdichten. Aus einer Unterredung, die der dem Fall behandelnde Oberstaatsanwalt Dr. Engel Prellerrettern gemeldet, geht hervor, daß die bisherigen Mitglieder der graflichen Familie unter anderem die Polizeibewachung gestellt worden sind. Es sei auch ein Familienmitglied vorhanden, dem eine solche Tat zuzurechnen ist, doch könne der Name vorläufig nicht genannt werden. Weußer glaubend ist auch eine Tatfache, die sich kurz nach der Tat abspielte. Der junge Graf traf bei den Wirtschaftsgeschäften einen Zinprektor und sagte zu ihm:

„Ich werde sterben müssen, aber vorher werde ich ihnen noch ein Geheimnis anvertrauen.“ Außerdem sind an dem Mordgewehr Zingerbäume die des jungen Grafen gefunden worden. Allerdings hat er auch vorher schon oft das Gewehr in der Hand gehabt. Nach Ansicht der Polizei ist das Motiv in wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen, was aber noch keineswegs erstritten ist. Jahrtägliche Lösung? — Graf Christian leugnet weiter. — Strehseher, 22. März.

Die Unterdrückung des gemaltamen Todes des Grafen Eberhard von Stolberg-Wernigerode auf Schloß Jannowich hat insofern wieder eine besondere Wendung genommen, als der Verdacht der Beteiligung an der furchtbaren Tat seitens anderer Familienmitglieder sich nicht zu bekräftigen scheint. Demgemäß ist die besondere Untersuchung der Grafenfamilie aus schon wieder aufgehoben worden. Ferner ist die Vermutung aufgefaßt, daß es sich doch um eine jahrtägliche Lösung handeln könnte. Im traffen Gegenfall zu dieser Annahme steht allerdings das sehr belastende hartnäckige Bekenntnis des verhafteten jungen Grafen, der nach wie vor bei seiner ganz und gar unmöglichen Schilderung der Vorgänge beharrt.

Schwächen ist durch den Strehseher Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Dr. Thomae, die Voruntersuchung wegen dringenden Bedarfs des Vatermordes eröffnet worden. Die Schließproben im Mordzimmer haben ergeben, daß die Schäfte in den anderen Räumen ebenfalls sehr wenig zu hören sind. Deutlich vornehmen konnte man sie aber immerhin in dem Raum noch, in dem sich Graf Christian zur Zeit der Tat befunden haben will. Enttäuscht gegenüber dem Mordverdacht sind die Aus-